

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 15 S; auswärts 1 M 45 S. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 56.

Dienstag, 12. Mai 1891

27. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Mai. Der König hat heute vormittag den Direktor der Kgl. Kunstschule v. Schraubolph und den Geheimen Kommerzienrat v. Pfäum in Audienz empfangen. — Heute abend findet bei Ihren Majestäten größere Tafel statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Kgl. Staatsministeriums und des Kgl. Geheimrats eingeladen sind.

— Die von den Landständen nach den Vorschlägen der Königl. Regierung bewilligten Mehreigenzen zur Schaffung neuer Stellen beiden Verkehrsstellen thun bereits ihre Wirkung. Das letzte Amtsblatt der Verkehrsstellen enthält 641 Dienststellen. Außer den im Staatsanzeiger enthaltenen Balancen werden folgende Stellen ausgeschrieben: 100 Stationsdiener, 79 Lokomotivheizer, 78 Bremser, je 50 Lokomotivführer und Weichenwärter, 31 Wagenwärter, 23 Zugmeister und 27 Schaffner, 26 Bahnwärter, 50 Kanzleiasistenten u. s. w. Ein Teil dieser Stellen ist bereits provisorisch besetzt.

Stuttgart, 8. Mai. Ein Diebstahl von 2 Pfennigen, der zur gerichtlichen Aburteilung gelangt, dürfte wohl so ziemlich als Unikum dastehen und doch hatte sich heute die 1. Strafkammer hier mit einem solchen Fall zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen den 50jährigen G. Pfeil von Waiblingen. Derselbe hatte, auf der Suche nach Arbeit, in einer Wirtschaft in Münster einen Schnaps getrunken, für welchen er sechs Pfennig zu bezahlen hatte. Dabei war ihm eingefallen, daß ihm an seinem Gelde zum Uebernachten noch 2 Pfennig fehlten. Er benützte nun den günstigen Augenblick, von den bezahlten 6 Pfennig, welche die Kellnerin beiseite gelegt hatte, 2 sich anzueignen, worauf er sich entfernte. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt und ihm die armselige Beute wieder abgejagt, wobei der Wirt den Uebelthäter noch gehörig durchbläute. Ein Landjäger kam dazu und das Ende war, daß Pfeil heute wegen Diebstahls im Rückfall mit der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis bestraft wurde. Und das alles um 2 Pfennige!

— 8. Mai. Heute vormittag 9 Uhr stürzte ein Schieferdecker von dem Dache eines ziemlich hohen Neubaus an der Ecke der Hospital- und Gymnasiumstraße auf die Straße herab, wo er, gräßlich zerschmettert, tot liegen blieb.

Ulm, 8. Mai. Vorigen Samstag brachte der 17jährige Georg Brenner von Oberroth, bayerischen Amtsgerichtsbezirks Babenhausen, Heu auf den hiesigen Markt. Beim Nachhausefahren setzte sich etwa nachts 10 $\frac{1}{2}$ Uhr hinter der Stadt Mertissen ein

Mann auf seinen Wagen und zog, nachdem er eine Strecke Wegs mitgefahren einen Revolver aus der Tasche, ihn dem Brenner vor die Brust setzend und dem letzteren sein Geld abverlangend. Dieser gab seine Habe mit 10 Mark her, etwa 50 Mark von seiner Einnahme hatte er in Ulm für Mehl u. s. w. verausgabt. Der Räuber schien gewußt zu haben, daß Brenner weiteres Geld hätte bei sich führen sollen, denn er glaubte ihm nicht und durchsuchte sämtliche Taschen. Als er nichts weiteres fand, riß er dem jungen Manne seine Taschenuhr vom Leibe und machte sich schleunigst davon. Die Person des Räubers ist bis jetzt nicht festgestellt.

Mundschau.

Konstanz, 8. Mai. In Schaffhausen streift sogar lt. dortigem „Tageblatt“ die Feuerwehr. Dieselbe hat mit Einmut beschlossen, fortan zu keiner Übung mehr zu erscheinen, für die sie nicht bezahlt werde!

Neckarbischofsheim, 8. Mai. Hier wütet ein großes Schandfeuer. Die gräßliche Meierei und 6 Gebäude stehen in Flammen.

Wertheim, 9. Mai. Nahezu 97 Jahre alt farb vorgestern im Spital die ledige Christine Nikolai; sie war die älteste Person hiesiger Stadt und bis kurz vor ihrem Lebensende rüstig und munter.

Meh. Ueber die Ermordung des Oberstlieutenants Prager, die wir bereits kurz gemeldet haben, sind inzwischen folgende weitere Nachrichten eingetroffen. Daß es sich um einen Raubmord handelt und also politische Fragen nicht in Betracht kommen, dürfte durch die Thatsache bewiesen sein, daß eine Summe von ca. 500 M die goldene Uhr und mehrere andere Wertgegenstände aus der Wohnung verschwunden sind. Der Verdacht fiel, da man gewisse Arbeitswerkzeuge im Zimmer des Ermordeten fand, auf einen Arbeiter, welchen man auch verhaftete, aber wegen mangelnder Beweise wieder frei lassen mußte. Oberstlieutenant Prager war unverheiratet. Morgens um 3 Uhr hörten Leute auf der Straße Geschrei aus der Wohnung desselben ertönen, es fiel jedoch Niemanden ein, die Polizei herbeizuholen. Anscheinend hat der Mörder längere Zeit mit seinem Opfer gekämpft und der Offizier hat auch versucht, seinen Revolver, den er ergriffen hatte, zu benutzen, jedoch vergebens. Die tödtliche Wunde geht fast über den ganzen Hals. Die Untersuchung wird mit Eifer fortgesetzt.

Aus dem **Frankenlande, 8. Mai.** Aus Kirchseon, der nächsten Bahnstation an dem von der Nonnenraupe so schrecklich vernichteten Ebersberger Park in der Nähe von München

kommt uns aus ganz verlässlicher Quelle soeben die Nachricht zu, daß infolge der im Anfang der letzten Woche geherrschten guten Witterung die Nonnenräupchen alle so ziemlich und in solchen Massen ausgeschlüpft seien, daß ganze Stämme und Meterbeugen damit bedeckt seien und daß, „wenn nicht irgend ein Wunder geschehe“, der zu befürchtende Schaden abermals unberechenbar sei.

Frankfurt. Von der internat. elektrotechnischen Ausstellung schreibt man uns: Die beiden Firmen Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und Maschinenfabrik Derlikon haben nun die definitive Verpflichtung übernommen, den Kraftübertragungsversuch von Lauffen nach Frankfurt bis längstens 15. Aug. in Betrieb zu setzen und sich bei Nichterhaltung dieses Termins zur Bezahlung hoher Konventionalstrafen bereit erklärt. Es ist kein Zweifel mehr, daß dieser wichtige Versuch, dem von der ganzen technischen Welt mit der größten Aufmerksamkeit und Spannung entgegengesehen wird, tatsächlich zur Ausführung kommt. Mit der Herstellung der Leitung wird bereits in diesen Tagen vom kaiserlichen Reichspostamt und der königlich württemb. Telegraphendirektion begonnen.

Berlin. Die kritische Broschüre über die österreichische Armee soll nach der „Neuen Freien Presse“ von einem verabschiedeten österreichischen Offizier v. Levehoff herrühren. Derselbe soll aus Rache wegen der Verabschiedung die Schmähchrift veröffentlicht haben. Dies stimmt auch mit der Angabe der „S. N.“ überein, welche andeuten, daß der Autor der Broschüre „hohen österreichischen Kreisen“ angehöre.

Bohum, 7. Mai. Die Strafkammer verurteilte zwei hervorragende sozialistische Führer von hier wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 6 und 4 Monaten Gefängnis. Sie hatten in einer Volksversammlung eine Resolution vorgelesen, worin in bekannter Weise ausgeführt wurde, daß der Kampf gegen die Kapitalisten auf der ganzen Linie durchgeführt und der Arbeiter zu seinem Rechte, den vollen Ertrag der Arbeit kommen müsse.

Wien, 8. Mai. Die Forderungen der Buchdrucker und Schriftgießer auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, Aufhebung der 14tägigen Kündigungsfrist, Einschränkung der Ueberstundenarbeit sind heute von sämtlichen Buchdruckereibesitzern abgelehnt worden. Es ist in Folge dessen ein fast allgemeiner Streik der Buchdrucker ausgebrochen. Mittags treten die Arbeitgeber behufs Beratung der zu ergreifenden Maßnahmen zusammen.

Aus Böhmen, 6. Mai. Karlsbad, das im verfloffenen Jahre etwa 35 000 Kurgäste hatte, hat es heuer bereits auf 1900

gebracht. Aus Württemberg waren 1890 173 Partien da mit 228 Personen, aus Baden 174 Partien mit 219 Personen. Da die Heilquellen durch die unselige Katastrophe des letzten Jahres nicht im Geringsten betroffen wurden, (amerikanische Blätter haben das Gegenteil verbreitet), so ist zu hoffen, daß auch heuer die Frequenz dieses Weltbades wieder große Dimensionen annehmen wird.

Aus **Brüssel** wird geschrieben: Boulanger hat in der Rue Montoyer das früher vom österreichischen Gesandten bewohnte Haus für 7000 Franken jährlich auf drei Jahre gemietet. Der tapfere General scheint auf großem Fuße leben zu wollen. Schon ist man damit beschäftigt, das Haus aufs prachvollste und speziell für den Empfang von Gesellschaften einzurichten. Ein Marzall von zehn ausgezeichneten Pferden ist bereits vorhanden, dergleichen die nötigen Equipagen wie die Dienerschaft. Das Leben, auf welches Boulanger sich einrichtet, wird jedenfalls viel, viel Geld kosten.

Aus **Paris** wird gemeldet: Gestern war der Boulevard Germain Schauplatz eines Mordes. Ein gewisser Robert, Brücken- und Wegbaumeister, fand bei seiner Rückkehr aus Amerika in seinem Hause außer seiner Gattin noch einen früheren Regimentskameraden vor. Robert erschoss das treulose Weib.

Lyon, 8. Mai. Ein Korporal eines Infanterieregiments entwandte Pläne der vorgeschobenen Forts von Lyon; er ist beschuldigt dieselben an den deutschen Generalstab verkauft zu haben. (?)

Sorotono, 9. Mai. Die Ortschaft Mission wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Kapstadt, 9. Mai. Der Gouverneur des Kaplandes proklamierte die Oberhoheit der Königin über das Land der Bastards und die Annektierung des Gebietes Betschuanaland. Das annektierte Gebiet erstreckt sich vom Orangetal bis zum Kopsfluß und zur Grenze von Deutsch-Südwestafrika.

Zur Erinnerung an Moltke.

Im Sommer 1879 teilte ein schwäbischer Pfarrer dem Generalfeldmarschall Grafen von Moltke brieflich mit, daß er, als warmer Verehrer des großen Heerführers und bewährten Vaterlandsfreundes, seinem neugeborenen Sohn die Namen „Helmut Karl Bernhard“ gegeben habe. Wenige Tage hernach traf in dem schwäbischen Pfarrhaus folgende Antwort ein, welche den Poststempel „Grätz, Kreis Schweidnitz“, trägt und seither bei den Familienpapieren sorgfältig aufbewahrt worden ist: „Gressau, den 14. August 1879. Euer Hochwürden verzehe ich nicht, meinen besten Dank auszusprechen für ihre gefällige Mitteilung vom 7. d. M., sowie für die freundlichen Gesinnungen gegen mich, welche Sie veranlaßt haben, Ihrem Sohn meinen Namen in der Taufe beizulegen. In der Hoffnung, daß derselbe zur Freude seiner Eltern und zum Nutzen des Vaterlandes zu einem braven und tüchtigen Manne heranwachsen möge, zeichne ich hochachtungsvoll ergebens Sr. Moltke, Generalfeldmarschall.“ — Die Hoffnung, welche der große Heerführer in diesem seine ebenso schlichte, als herzliche Art kennzeichnenden Schreiben ausspricht, hat bis jetzt Aussicht auf Erfüllung. — Man hat neuerdings behauptet, Moltke sei redseliger gewesen, als man dies nach den Schilderungen seiner sprichwörtlich gewordenen Schweigsamkeit gewöhnlich annehme. Das wird für einzelne Fälle ohne Zweifel ganz richtig sein. In Wildbad gab aber Moltke doch einmal einen Beweis, daß er nicht ein Freund vieler

Worte sei. Moltke hielt sich kurz vor dem Kriege 1870/71 in unserm Schwarzwald auf; zugleich verweilte dort ein Pfarrvikar, der eine Ehre darin setzte, den großen Schlachtenkenner gelegentlich einmal in eine ausgiebige Unterhaltung zu verwickeln. Längere Zeit bot sich hiezu lediglich keine Gelegenheit; einmal aber traf der junge Schwabe mit dem berühmten Heerführer auf einem Spaziergang ganz unvermuthet zusammen. „Exzellenz,“ begann der Vikar, „es ist heute doch ganz außerordentlich schönes Wetter.“ Moltke erwiderte hierauf: „So!“ Wobei es sein Bewenden hatte. Wir haben später in vertrautem Kreis unsern inzwischen auch heimgegangenen Freund H. manchmal geneckt, daß Moltke mit ihm „ein Wort gewechselt“ habe.

Unterhaltendes.

Aschenbrödel's Pfingstfahrt.

Von Heinrich Graus.

(Nachdruck verboten.)

Wenn jemand wie ein Bär auftritt, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß er unabhängig ist, daß seine Mittel und Verhältnisse ihn über seine Umgebung stellen. Dies galt auch von Rudolf Hüttner, dem reichsten Groß-Grundbesitzer auf roter Erde. — Nachdem er bei einer Epidemie rasch hintereinander seine Eltern verloren, sah er sich in dem jugendlichen Alter von 26 Jahren als alleinigen Erben, im Besitze eines großartigen Vermögens, und da er seine Thätigkeit nicht aufgab und ratlos nach wie vor wirtschaftete, da häuften er Reichtum auf Reichtum. Trotzdem lebte der junge Landwirt sehr einfach und ganz in der altgewohnten, geregelten Weise seiner Eltern. Zum Mittagmal erschienen, nach weisfälliger Sitte, im Flur des Hauses, in dessen riesigem Kamin im Winter große Holzkohlen brannten, an der Spitze der gesammten Knechte und Mägde, die Inspektoren, Verwalter und der Braumeister, nahmen hinter den hohen Eisenstühlen ihre Plätze ein und hörten andächtig dem Tischgebet zu, welches der Hausherr sprach und dessen „Amen“ von allen wiederholt wurde, bevor man sich setzte.

So war es zu Lebzeiten seiner Eltern Sitte gewesen, so hielt es auch noch heute der Sohn. Von seiner nächsten Umgebung geachtet und geliebt, wurde Hüttner von Fremden, oder von Leuten, die ihm ferner standen, für hochmütig, für einen Geldprozen gehalten, und doch lag ihm nichts ferner. Seine Herzensgüte und seine Freude am Wohlergehen Anderer, äußerte sich allerdings nicht in öffentlicher Rundgebung, aber der Mendant und der Pastor von „Hüttnerstruß“ wußten davon zu erzählen. —

Das Mahl war eben beendet, als ein Wagen an der Auffahrt hielt und der Justizrat Brodmann aus Ahaus demselben entstieg. — Hüttners Gesicht verfinsterte sich, er wußte, daß der kleine bebrillte Herr mit einer Mahnung bei ihm erscheine. — So war es auch. Nach einer warmen Begrüßung ging Brodmann sogleich zum Geschäft über und deutete ihm an, daß Pfingsten vor der Thür und damit das Testament des verstorbenen Vaters in Kraft treten müsse, falls er nicht das Pönale tragen wolle.

Hüttner ging unruhig im Zimmer auf und ab. „Gott weiß,“ rief er, „wie gerne ich das Kapital zahlen würde, wenn ich es nicht auch für Pflicht hielte, die Grille eines Toten zu erfüllen.“

„Eine Grille?“ fragte vorwurfsvoll der Justizrat.

„Ja,“ entgegnete Hüttner, „für etwas anderes halte ich es nicht.“

„Da sind Sie doch wohl im Irrtum,“ entgegnete der Justizrat, indem er ein Papier hervorzog. „Das Codizill, dessen Abschrift ich hier habe, lautet: „Es ist mein letzter Wunsch und Wille, daß mein Sohn Rudolf die Tochter der verwitweten Frau Gutsbesitzer Ludovici, jetzt in Ahaus sesshaft, als Frau heimführe. Ich wünsche damit dem Freunde eine Schuld abzutragen, indem ich unsere Familien auch nach unserem Ableben enger verbinde. Damit aber die Heirat nicht hinausgeschoben werde, so bestimme ich als Endtermin der Vollziehung derselben das Pfingstfest des Jahres 187. Im Fall mein Sohn meinen letzten Wunsch, was Gott verhüte, unberücksichtigt lassen sollte, so ist er gehalten, an Frau Ludovici ein Kapital von 20 000 Thaler zu zahlen. Zum Vollstrecker ernenne ich u. s. w.“

Hüttner schwieg, die Erinnerung an den Vater, den er heiß geliebt, trat wieder lebendig vor seine Seele, es war ihm, als spräche er zu ihm und legte ihm seine Bitte nochmals an das Herz. —

„Aber wird es Ihnen denn so schwer, den Wunsch des Toten zu erfüllen?,“ fragte der Justizrat. „Sollte Ihr Herz schon vergeblich sein? Haben Sie bereits gewählt?“

„Mein Herz, lieber Justizrat, würde kein Hindernis bieten, aber ich fühle, ich bin kein Mann für die Ehe, ich liebe die Freiheit und Unabhängigkeit und würde eine Frau nicht glücklich machen können.“

Der Justizrat lachte. „So sprechen die jungen Hagestolzen alle, bis ihnen eines Tages die Rechte entgegen tritt. — Uebrigens haben Sie Fräulein Ludovici ja noch gar nicht gesehen, können also gar kein Urteil fällen. — Ich mache Ihnen einen Vorschlag, mein junger Freund, durch dessen Annahme Sie mindestens den guten Willen zeigen, den Wunsch Ihres Vaters zu erfüllen. Sie fahren jetzt mit mir nach Ahaus — in zwei Stunden bin ich mit meinem Pferde dort — steigen bei mir ab und machen morgen den Damen ihre Aufwartung. Sie haben dazu den schicklichsten Vorwand, da Mutter und Tochter Ihnen beim Tode Ihres seligen Vaters Condolenz-Briefe sandten und Sie diese Aufmerksamkeit bisher unbeachtet ließen. Das Codizill ist der Familie noch unbekannt, da dessen Veröffentlichung nur für den Fall beabsichtigt werden soll, daß die Heirat nicht zu Stande kommt. Fällt die — Brautschau nicht nach ihren Wünschen aus, nun, so bin ich dann aber der Erste, der Ihnen raten wird, lieber die Strafe zu zahlen.“

Die Worte des Justizrats, des alten Freundes seines Vaters, waren so eindringlich und überzeugend, daß Hüttner, nach kurzer Ueberlegung, rasch entschlossen, den Vorschlag annahm und ehe eine Stunde vergangen, hatte er seine Vorbereitung zu der kleinen Reise getroffen und fuhr mit dem alten Herrn, nicht ohne eine gewisse Bellemmung, dem Städtchen zu.

Das Haus der Frau Ludovici lag außerhalb der Stadt in einem Garten, von dem seitwärts ein Geflügelhof durch eine Drahtumzäunung abgegrenzt war. Grüne Jalousien an den Fenstern gaben dem einstöckigen Gebäude einen freundlichen Anstrich, den im Sommer eine mit wildem Wein bezogene Veranda noch verstärken mußte. Obwohl die Jahreszeit noch früh war, so wurde doch schon im Garten gearbeitet. Auf ein Wiederholtes Klingeln an der Gartenthür öffnete endlich ein alter, weiß, haariger Gärtner, und ließ Hüttner eintreten. Der sich nach den Damen Ludovici erkundigten Leider war der alte Mann gänzlich taub und in Folge dessen nur zu Monologen verurteilt,

so deutete er endlich auf das Wohnhaus und nannte den Namen Dora. — Hüttner ging weiter, aber wie er auch umherpähte, von einer Dora wa nichts zu erblicken. Plötzlich vernahm er den Gesang einer hellen, klaren Sopranstimme, die aus dem Geflügelhof herüberschallte und erkannte den Refrain eines bekannten Liedes:

„Wenn die Schwalben wiederkommen,
Die werd'n schau'n, die werd'n schau'n!“

Leise trat er näher und erblickte ein entzückendes Bild. Von Geflügel aller Art umgeben stand ein junges Mädchen und fütterte die sie umdrängende, geflügelte Schaar, von welcher einige Tauben so sel waren, auf ihrer Schulter und selbst auf ihrem Kopfe Platz zu nehmen. Sie mochte etwa 17 Jahre zählen und war von mittlerer zierlicher Gestalt. Eine dicke Flechte goldblonden Haares umfränzte den kleinen Kopf und aus dem frischen, rosigen Gesicht erglänzten ein Paar blaue, seelenvolle Augen. Ihr Anzug, ein leichtes, ärmliches Rattanröckchen und ein Fischu, ließ auf eine Dienerin des Hauses schließen. —

Endlich hatte sie aus ihrem aufgerafften Röckchen das letzte Futter spendend, nahm einen Korb mit frisch gesammelten Eiern und verließ den Hühnerhof, an dessen Gitterthür ihr Hüttner mit gezogenem Hut entgegnetrat. Die Verwirrung und der Schreck des jungen Mädchens war so groß, daß sich das Gesicht mit glühender Röthe bedeckte und der Korb würde ihr unzweifelhaft entfallen sein, wenn nicht Hüttner sofort Zugsprünge wäre und dies Unglück verhindert hatte.

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe, aber der Gärtner wies mich hierher. Ich suche Frau Ludowici und deren Tochter.“

„Die Mutter ist mit Olga zu einer befreundeten Familie auf's Land gefahren,“ war die verlegene Antwort, „sie kommt aber bald zurück.“ Hüttner sah sie groß an und wiederholte: „Die Mutter? — also sind Sie — Fräulein Ludowici?“

„Ja, die Jüngere, Olga ist meine ältere Schwester.“

„Verzeihen Sie, ich wußte nicht daß Frau Ludowici — zwei Töchter habe.“ —

„Ich bin auch erst seit einem halben Jahre wieder bei Mama, bisher war ich auf dem Lande bei einer Pfarrersfamilie in Pension. „Ach, seufzte sie schwer und Thränen füllten ihre Augen, „ich wünschte, ich wäre noch dort! Wenn man sich einmal an den Landaufenthalt gewöhnt hat, lebt es sich schwer in einer kleinen Stadt. — Aber darf ich nicht bitten, ins Haus zu treten, bis Mama kommt? Vielleicht nehmen Sie eine kleine Erfrischung?“

„Sehr freundlich, und wenn Sie Ihre Dienstmagd, Ihre Dora, veranlassen könnten, mir ein Glas Milch zu bringen, würde ich Ihnen sehr dankbar sein. Ich bin Landwirt und deshalb an dieses Getränk gewöhnt.“

„Wer hat Ihnen denn meinen Namen

genannt?“ fragte verwundert das junge Mädchen.

„Wie?“, rief Hüttner, „Sie — Sie wären Do — Fräulein Dora?“

„Allerdings, Dora, die Dienstmagd!“ — Damit lief sie lachend davon.

Es waren Gefühle eigenster Art, welche die Brust des jungen Mannes durchzogen, Gefühle, die er bisher nie gekannt. — Daneben beschäftigte ihn wieder das Codizill seines Vaters, welches nur von einer Tochter der Frau Ludowici spricht, ohne diese namentlich zu bezeichnen. — Der Raum, in der ihn Dora geführt, schien das Wohnzimmer zu sein, in dem zwar alles sehr sauber aber recht armgalant erschien. Ein schöner Flügel war der einzige Luxusartikel.

(Schluß folgt.)

Frühlingslied.

Es tönt ein wunderjames Lied
Hin durch die Frühlingspracht;
Wer's singt, wer's singt, — ich weiß es nicht,
Es hat's der Süd gebracht.

Und wo's erklingt, da zieht das Glück
In's Herz der Menschen ein,
Da sproß's von Blumen, zauber schön,
Auf Berg, in Thal und Hain.

Die Liebe, die in tiefer Brust
So lang verborgen lag,
Sie leimt empor, sie lacht so hold,
Gleich wie ein Maientag;

Sie strahlt in jedes Burschen Blick,
Im Auge jeder Maid,
Und leise weht durch jedes Herz
Ein Hauch der Seligkeit.

Es ist, als ob zur Wirklichkeit
Ein Märchenraum erblüht.
Ich glaub', die Göttin der Natur,
Sie singt ihr Frühlingslied.

Vermischtes.

— Die Wirkung eines Geschosses des neuen Gewehrs hat, wie eine Lokalkorrespondenz mitteilt, ein Soldat des Garde-Trains an sich verspüren müssen. Derselbe wurde durch eine „verirrte“ Kugel auf den Schießständen der Hasenhaide getroffen. Der Angehossene verspürte plötzlich einen leichten stechenden Schmerz am Oberschenkel, den er jedoch nicht weiter beachtete, da er bald nachließ; erst, nachdem der Soldat noch etwa eine Viertelstunde weit gegangen war, wurde er von Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß das Blut aus der Kleidung hervorquellte und nun konnte der Verwundete noch nach

dem Garnisonlazaret gehen, wo festgestellt wurde, daß das Geschöß, welches bereits im Sinken gewesen, als es den Mann getroffen, den Oberschenkel fast gänzlich durchbohrt hatte.

— Nach der letzten Volkszählung giebt es Deutschen Reich 1 900 000 Witwen. Von diesen leben nur 8 600 lediglich von eigenem Vermögen oder von ihnen gesetzlich zustehenden Pensionen. Von einem bestimmten Beruf leben 850 000. Den 1 900 000 Witwen stehen 7 700 000 verheiratete Frauen gegenüber.

— Daß der Humor auch in der Symptologie seine Stelle findet, mag aus folgender Sage, wie sie im Hauenstemischen erzählt wird, hervorgehen: Die Vorfahren der Gemeinde Zbach bei St. Blasien sollen in früheren Jahren nur eine Backmulde gehabt haben; diese wanderte alsdann von Haus zu Haus. Manchmal kam es vor, daß zwei Frauen gleichzeitig baden wollten. Natürlich entstand dadurch eine Weiberfehde, wobei das Feldgeschrei in „I bach zuerst“ hieß, daher soll die Gemeinde den Namen Zbach erhalten haben.

(Gefährliche Liebesprobe.) Dame: „... Wenn Sie mich wirklich wahrhaft lieben, so beweisen Sie es!“ — Herr: „Gern! Das Wasser ist hier sehr reißend und tief; — springen Sie hinein — ich ziehe Sie sofort heraus!“

(Stoßseufzer.) „Es ist im Leben häßlich eingerichtet,“ meinte ein Sonntagsjäger zu einem Freunde, „wenn man so lange Beine hat, daß einem die Hasen zwischen den Füßen durchschlüpfen.“

Zeitgemäße Sprichwörter.

Thue recht und leide Niemand.
Früh geflagt, ist halb gewonnen! sagt der Advokat.
Reich und Reich gefellt sich gern.
Kleine Geschenke erkalten die Freundschaft.
Der Schein trägt, wenn er gut nachgemacht ist.
Was den Einen teuer ist, ist den Anderen billig.
Im Wein ist Wahrheit, drum ist er sauer und schmeckt schlecht.
Schweigen ist Gold, sagte der Winkelschreiber, als er für's Schweigen bezahlt wurde.
Hüte Dich vor Deinem Nächsten wie vor Dir selbst.
Salz und Brot macht die Wangen rot, aber Braten mit Salat macht auch nicht blaß.
Armut ist keine Schande, Reichthum schmerzt nicht.
Schmiede Deinen Nächsten, so lang er warm ist.

Buxfin, reine Wolle, nadelfertig
ca. 140 cm br. á M. 1.95 Pf. pr. Met.
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Buxfin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co.**
Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Feinste chin. Thee.

Durch direkte Theeinkäufe in China, die von meinen Angehörigen daselbst in bester Theegegend aus erster Hand besorgt werden, kann ich stets vorzügliche Qualitäten zu außer-gewöhnlich billigen Preisen und zwar schon von 1 1/2 M an liefern. Als besonders kräftig und von feinem Aroma kann ich die Sorten von M. 2.80 bis zu hochfein Pefoe mit Blüten á 4 1/2 M empfehlen. Größere Abnehmer genießen noch Extra-Preise; auch wäre ich geneigt, in Wildbad eine Niederlage zu errichten.

Stuttgart.

F. L. Wolf,
Urbanstr. 36.

C. S. Anorr's Suppen-Einlagen

Tapioca, Tapioca-Julienne,
Erbsenmehl, Grünkernmehl
Grünkerngries, Hasfergrüße
empfehl stets in frischer Ware

D. Treiber
König-Karlstr.

Spiegel! *Vorhang-Galerien* Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen. Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.

Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.



Wegen bevorstehender Separation setzen wir von Freitag den 8. bis Samstag den 16. d. M. unser grosses Lager in

Damen- & Kinder-Confektion

einem

Ausverkauf

aus und gewähren für die Dauer desselben

20 Prozent Rabatt.

Krüger & Wolff

Pforzheim.

21. Westliche Karl-Friedrichs-Strasse 21.



Albums von Wildbad

mit 24 Ansichten in Photo-Lithographie

Preis: Mark 1.50.—

sowie feine Salon-Albums mit 20 Ansichten in Cabinetformat à M.5. mit 12 Ansichten in Cabinetformat, à Mk. 3.50.— empfiehlt

Chr. Wildbrett.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am **Dienstag** den 19. Mai, vormittag 11¹/₂ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Distrikt II Eiberg Abt. 102, Bord. Altloch u. 110 Bordere Wanne, sowie Scheidholz aus Distrikt I Meistern aus Sigt's Hut:

623 Stück Langholz I. bis IV. Classe mit 602 Fm.

200 „ Sägholz I. bis III. Classe mit 211 Fm.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am **Freitag** den 22. Mai, vormittags 11¹/₂ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Untere Lehmannshalde und Oberer Tiefengrund:

10 Rm. buchene Scheiter, 76 Rm. buchen Ausschuß-Scheiter und Prügel, 2 Rm. birken Ausschuß-Scheiter und Prügel, 58 Rm. tannene-Scheiter, 265 Rm. tannene Ausschuß-Scheiter und Prügel, 166 tannen Anbruch und Abfallholz, 1 Rm. buchen und 205 Rm. tannene Reisprügel.

Wer

sich rasch und zuverlässig über die **Alters- u. Invaliditäts-Versicherung**

unterrichten will, der beziehe die soeben erschienene Schrift:

Uebersichtliche Darstellung der Bestimmungen des Reichsgesetzes betreffend die Invaliditäts- u. Alters-Versicherung vom 22. Juni 1889 und der württembergischen Ausführungsvorschriften bearbeitet von Regierungsrat Huzel in Stuttgart, Mitglied des Vorstands der Württemb. Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt.

Preis 50 Pfennig.

Mit dieser Schrift bietet der Herr Verfasser den Behörden sowohl als auch den Arbeitgebern und Arbeitern, überhaupt allen an der Versicherung Interessierten einen **praktischen Führer**, welcher den neuesten Stand der Reichs- und Landesvorschriften in erschöpfender, leicht verständlicher Weise wiedergiebt. Auf die neuesten **württembergischen Ausführungsvorschriften** ist besonders Rücksicht genommen, so daß diese Schrift auch für den von Wert ist, der schon ein ähnliches Werkchen besitzt.

Zu haben in Wildbad bei **Chr. Wildbrett.**

Für 50 Pfg.

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen **Sicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Hüftweh, Seitenstechen** und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken.

